

„Ich habe keine große **Ausdauer**, keinen langen **Atem** und keine starke **Hartnäckigkeit**“



Er führte Regie bei unzähligen Filmen wie „Tatort“, „Durbridge“, „Rosamunde Pilcher“, „Zwei Münchner in Hamburg“, „Die schöne Wilhelmine“ und vielen anderen. Man konnte sicher sein, wenn er „das Zepter in der Hand hatte“, war Qualität angesagt. Rolf von Sydow, heute 87 Jahre alt und fit wie eh und je. Worauf der bekannte Regisseur zurückblickt und was er heute macht, das verrät er StippVisite-Redakteurin Birgit Russell.

Herr von Sydow, keine große Ausdauer, keinen langen Atem und nicht hartnäckig? Was die Hartnäckigkeit betrifft, so musste ich das nur selten sein. Ich brauchte nie viel zu kämpfen. Sehr vieles ist mir in den Schoß gefallen.

Selbst die Kriegsgefangenschaft in Kanada und England war irgendwie positiv. Sie sammelten dort Ihre ersten Theatererfahrungen. Ja, es war eine Theatergruppe, „Travelling Theatre Troupe of YMCA“, mit der wir im Gefangenenlager gespielt haben. Da habe ich auch das erste Mal Regie geführt.

1948 bekamen Sie Ihre erste Festanstellung als Aufnahmeleiter und Regieassistent bei RIAS Berlin mit einem Gehalt von 800 Mark. Und davon haben Sie Ihre Eltern noch unterstützt. Genau, obwohl meine Eltern nie wollten, dass ich diesen Beruf ergreife, habe ich mich verpflichtet gefühlt.

Als Synchronregisseur waren Sie verantwortlich für die Synchronisation eines sehr bekannten Films.

Das war „Roman Holiday“ mit Audrey Hepburn und Gregory Peck. Auch der deutsche Titel „Ein Herz und eine Krone“ war von mir. Ich habe nicht nur auf die Synchronität geachtet, sondern, da ich ja vom Rundfunk kam, auf die richtige deutsche Sprachmelodie.

Und wann führten Sie Regie bei einem Film? 1954. Das war der Kinderfilm „Zehn kleine Negerlein“. Nicht so einfach, wie man denkt. Wir brauchten ja farbige Kinder. So haben wir Kinder von deutschen Frauen und farbigen Amerikanern gecastet. Nach dem Krieg gab es ja häufig Mischbeziehungen. Es hat ziemlich lange gedauert, bis wir die richtigen Zehn hatten und diese

auch noch wie die „Orgelpfeifen“ aussahen.

Sie führten bei mehr als 130 Filmen Regie, angefangen von Krimis über Komödien bis hin zu Dramen. Wenn Sie heute neuere Filme sehen, welchen Unterschied sieht der Regisseur im Vergleich zu damals?

Ich bin der Meinung, die Filmakademien unterrichten zu wenig Schauspielführung. Die Schauspieler fühlen sich häufig allein gelassen. Die meisten jungen Regisseure arbeiten mit einem Bildmonitor und sitzen meterweit von den Schauspielern entfernt.

Wie arbeitet eigentlich ein Regisseur?

Ich lese ein Drehbuch und sehe dann schon in meinem Kopf, wie ich den Film machen will. Das heißt, ich kreierte beim Lesen schon die Szenen. Am Set weiß ich bereits ganz genau, wie jede Szene ablaufen soll.

Gibt oder gab es einen „Lieblingsschauspieler“?

Oh ja, das war Wolfgang Kieling, dessen Grabrede ich übrigens gehalten habe. Er verkörperte das, was ein Schauspieler verkörpern muss. Hoch professionell. Hier fällt mir eine kleine Anekdote ein: Wir drehten in Frankreich in einer Kirche. Wolfgang spielte den Pfarrer, stand auf der Kanzel und predigte – auf Deutsch. Die Gemeinde bestand aus circa 200 Franzosen, die natürlich kein Wort verstanden. Plötzlich öffnete sich irgendwo eine Tür und sämtliche Zettel, auf der die Predigt aufgeschrieben war, flogen weg. Wolfgang ließ sich dadurch gar nicht stören, er improvisierte und hielt die Predigt völlig frei. Die französischen Kompar-

sen „hingen an seinen Lippen“, obwohl sie nichts verstanden. Aber jedes Wort war von einer enormen Inbrunst. Letztendlich kam der Film mit der improvisierten Predigt heraus.

Was war Ihre „Lieblingsproduktion“?

„Sonny Boys“ mit Johannes Heesters und Carl-Heinz Schroth. Das war hochklassige Unterhaltung, die ich sehr mag.

Sie waren, glaube ich, drei Mal verheiratet? Aber die dritte Ehe hält schon sehr lange.

Ja, und wenn dies meine erste Ehe gewesen wäre, hätte ich nur einmal geheiratet.

Haben Sie Kinder, die in Ihre „Fußstapfen“ getreten sind?

Ich habe eine Tochter, die in Amerika lebt. Und ich habe drei Enkel, die von meiner Tochter zu Hause unterrichtet wurden. Sie ging ganz in der Erziehung ihrer drei Kinder auf. Die Älteste geht bereits ins College und hat sehr gute Noten. Ich würde wünschen, dass sie ein Semester in Deutschland studiert.

Sind Sie eigentlich mit Max von Sydow verwandt?

Nein. Leider nicht.

Den Beruf als Regisseur stelle ich mir hektisch vor. Waren Sie eigentlich schon einmal krank?

Ich hatte einen leichten Herzinfarkt, aber mir geht es wieder gut. Ansonsten fühle ich mich sehr fit. Und meine Frau passt gut auf mich auf.

Wie gestalten Sie Ihre Freizeit?

Ich schreibe an einem neuen Buch, das nimmt viel Zeit in Anspruch. Nach

meinem ersten Buch über die Nazizeit, „Angst zu atmen“, ist jetzt meine Biografie „Der Regisseur“ fertig. In „Angst zu atmen“ beschreibe ich die schlimmen Jahre, in denen ich mit allem rechnen musste, denn durch meine Mutter war ich ein „jüdischer Mischling 2. Grades“. Es war ein einziger Kampf. In „Der Regisseur“ startet meine Biografie 1948 in Berlin.

Eine fantastisches Buch, voller Emotionen, traurig, humorvoll und spannend. Man kann nicht aufhören zu lesen. Ich bin sicher, dass es eines Tages verfilmt wird. Das glaube ich kaum, aber man weiß ja nie.

Treiben Sie denn auch Sport? Beim Schreiben sitzen Sie ja nur.

Ich gehe einmal die Woche zum Schwimmen und viel spazieren. Das hält mich fit – und meine Frau natürlich.

Sie sind jetzt 87 Jahre alt und fit. Geben Sie doch unseren StippVisite-Lesern ein paar Tipps, wie man das schaffen kann.

Meiner Meinung nach hat die Psyche einen großen Einfluss auf Krankheiten. Ich hatte als Kind durch ein Erlebnis in der Hitler-Zeit Asthma bekommen. Irgendwann habe ich einen Arzt gefunden, der genau analysierte, was mein Asthma ausgelöst hat. Durch Gespräche gingen wir der Sache auf den Grund und arbeiteten meine Erlebnisse aus der Nazizeit auf. Ich erhielt Novocain und mein Asthma war weg. In meinem ganzen Leben hatte ich nie wieder damit zu tun. Ich denke, Menschen sollten in sich hineinhören und sich fragen, ob sich eventuell schlimme Dinge manifestiert haben, die möglicherweise Auslöser einer Krankheit sein könnten.

Herr von Sydow, ich wünsche Ihnen weiterhin vor allem viel Gesundheit und bedanke mich recht herzlich für dieses Gespräch.



Bilder: rotation-Verlag / Barbara Volkmer